

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 35 (1994)
Heft: 9

Artikel: "Starker Linksrutsch kaum vorstellbar" : Interview mit Ungarns Ministerpräsident Peter Boross
Autor: Pozsgai, Joseph
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1092886>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Interview mit Ungarns Ministerpräsident Peter Boross

«Starker Linksrutsch kaum vorstellbar»

Noch sind die Stimmen des zweiten Wahlgangs in Ungarn nicht alle ausgezählt. Aber man kann davon ausgehen, dass das mitregierende Ungarische Demokratische Forum mit Ministerpräsident Peter Boross die Macht an die Nachfolgepartei der Kommunisten, die Sozialistische Partei, abtreten muss.

Trotzdem rechnet Ungarns Regierungschef damit, dass es keinen so starken Linksrutsch wie in Polen geben wird. Das erklärte er in einem Gespräch mit «zeitbild». Der 65jährige promovierte Volljurist Boross ist seit Dezember vorigen Jahres Nachfolger des verstorbenen Ministerpräsidenten Jozsef Antall. Davor war er Innenminister des Landes seit 1990.

Herr Ministerpräsident, wäre auch im ungarischen Parlament ein derart starker Linksrutsch vorstellbar wie in Polen, Litauen und Russland?

So stark keinesfalls. Ausserdem ist die Linke bei uns kein einheitliches Gebilde. Zwar gibt es da gewisse Kombinationen für Koalitionen, aber wenn es wirklich darauf ankäme, so sehe ich keine reelle Möglichkeit, sie auch zu verwirklichen. In Ungarn findet man keine solche Partei wie in Polen, die gegenüber der Nachfolgepartei der Kommunisten eindeutig verpflichtet und zugleich koalitionsfähig wäre.

In letzter Zeit kamen ungünstige Meldungen über die Wirtschaftslage aus Ungarn: Rückgang im Export und in der landwirtschaftlichen Produktion, Beibehaltung der restriktiven Geldpolitik, die die Produktion und die Nachfrage gleichmässig schrumpfen lässt und damit natürlich auch die Einnahmen des Staates. All dies führte zum Weiterwachsen der ohnehin enorm hohen Auslandsschulden. Welchen Sinn hat es, die Wirtschaftspolitik fortzusetzen?

Ich glaube, die ungarische Geldpolitik ist nicht restriktiv. Wer die ungarischen Verhältnisse in der Wirtschaft kennt, der weiss wohl, dass unser Land auf einen internationalen Warenaustausch kaum verzichten kann. Der Anteil am Export-Import ist ausserordentlich hoch in der ungarischen Wirtschaft. Das Problem ergab sich vor allem daraus, dass die westliche Rezession eine fühlbare

Verminderung der Nachfrage im ungarischen Export zur Folge hatte und dass der vielzitierte Motor der europäischen Wirtschaft, Deutschland, auch nicht sein stärkstes Profil zeigt mit einem Wachstum um Null. Das läuft parallel damit, dass wir den wirtschaftlichen Systemwechsel in einem bestimmten Tempo fortsetzen, und dieser Prozess ist ohne vorübergehende Verluste, inklusive der unrentablen Exportbasen, einfach unvorstellbar.

Wenn die Europäische Union sich weiterhin weigert, aus Osteuropa mehr Waren als bisher zu importieren, wäre es nicht vernünftig, wenn zumindest die vier «Visegrader Länder» für sich einen kleinen «Gemeinsamen Markt» einrichten würden, ähnlich wie 1957 die sechs westeuropäischen Länder mit dem Aufbau der EWG begonnen hatten?

Jene sechs Staaten waren wirtschaftlich stark entwickelt. Wir nahmen einmal an einer Gemeinschaft (COMECON) mit niedrigerer Wirtschaftsbasis teil, was die ungarische Wirtschaft schnell ruinierte. Die Visegrader Länder befinden sich im Zustand des Übergangs. Deshalb ist es ihr elementares Interesse, dass sie Handel nicht nur unter sich treiben (wo es freilich praktische Beziehungen gibt, die nützen und sogar verbessert werden sollten), sondern sie müssten nun anfangen, sich dem entwickeltsten Wirtschaftsraum der Welt anzupassen, was dann ein höheres technisches Niveau und eine bessere Warenqualität erfordert. Das stellt an die ungarische Wirtschaft hohe Anforderungen. Wir brauchen diese Anforderungen, um eines Tages reif für die Aufnahme in die Europäische Union zu sein.

Wie ist das Verhältnis heute zwischen Budapest und Bonn? Man hat den Eindruck, damals, 1990, zur Zeit des Systemwechsels und der ungarischen Benzin Krise und auch noch etwas später, gab es ausgezeichnete Kontakte. Doch dann ist es etwas «still» geworden.

Zum Glück haben wir nicht immer solche Ereignisse, weshalb ein gutes Verhältnis besonders auffällt. Mit der Unterstützung durch Deutschland konnten wir in Krisenzeiten immer rechnen. Ein besonders gutes Verhältnis bestand zwischen Bundeskanzler Kohl und dem im

In Ungarn findet man keine solche Partei wie in Polen, die gegenüber der Nachfolgepartei der Kommunisten eindeutig verpflichtet und zugleich koalitionsfähig wäre.

Dezember verstorbenen Ministerpräsidenten Jozsef Antall. Das war ja bekannt. Als der Kanzler zuletzt bei uns war, bei der Beisetzung Antalls, hatte ich Gelegenheit, mit ihm zu sprechen und dabei mit Freude zu erfahren, dass die Beziehungen unverändert gut bleiben. Es versteht sich von selbst, dass wir bei einer solchen Qualität der Kontakte nicht einseitig die Rolle des Bittstellers spielen und Spenden erwarten dürfen. Das ist nicht mein Ziel. Eine solche Zusammenarbeit möchte ich einfach deshalb, weil Deutschland der stärkere Partner ist. Keineswegs denke ich aber an Kontakte, die Bonn in Zweifel bringen könnten, dass wir nicht masshalten. Wir können es.

In den deutschen Medien wird Ungarn hauptsächlich von der ungarischen Linken repräsentiert. So erscheint hier oft ein falsches Bild von der innenpolitischen Lage Ungarns. Warum bleibt hier das ungarische Zentrum passiv?

Weil wir in der Kommunikation einen Nachholbedarf haben. Die jetzige Kommunikation ist eigentlich das Erbe des früheren Systems — grösstenteils auch im Personalbestand. Daraus ergibt sich, dass hier scharfe politische Kämpfe stattfinden. Die Linke war nach den ersten freien Parlamentswahlen 1990 bitter enttäuscht, weil sie mit einem fast sicheren Sieg rechnete. So überschreitet sie jetzt oft den Rahmen, den die Oppositionellen anderer Länder respektieren. Infolgedessen sind diese diskreditierenden Aktionen sehr schädlich für uns.

Der Medienkrieg geht also weiter. Meinen Sie nicht, dass die grundlegende Ursache dafür in der Tatsache liegt, dass der Systemwechsel bei den ungarischen Medien nicht überall stattgefunden hat? Die Tagespresse hat sich grösstenteils schon vor dem Systemwechsel privatisiert, um dem Systemwechsel ausweichen zu können.

Hier sei eines hinzugefügt: Für das gestürzte sozialistisch-kommunistische System galt die Springer-Presse als «Hauptfeind» wegen deren stark anti-kommunistischer Einstellung. Was geschah nachher? Die Springers kauften damals bei uns sechs kommunistische Zeitungen auf, und heute leiten diesel-

Mit der Unterstützung durch Deutschland konnten wir immer rechnen. Es versteht sich von selbst, dass wir bei einer solchen Qualität der Kontakte nicht einseitig die Rolle des Bittstellers spielen dürfen.

ben Redaktoren diese Blätter wie vor dem Wechsel des Eigentümers. Dahinter kann ich nur ein Fragezeichen setzen, mehr nicht. Ein solches Problem gab es in Deutschland nicht. Beim Personal des ostdeutschen Fernsehens kam es zu tiefgreifenden Änderungen. Ebenso in Prag. Bei uns war das ganz anders. Aus mehreren Gründen. So müssen wir nun die nachteiligen Konsequenzen tragen. Der ungarische Systemwechsel hielt an der Gesetzlichkeit derart streng fest, dass die neue Regierung niemals irgendwelche gesetzwidrigen Massnahmen erwo-gen hat, zumal die Umgestaltung der Medien (die Privatisierung — im Gegen-satz zur DDR) bereits in der letzten Phase des vorigen Regimes begann.

Von politischen Veränderungen in Russland ist der Westen verständlicherweise stark beunruhigt. Was halten Sie von Schirinowskij? Könnte er Jelzins Nachfolger werden?

Ich würde nicht wagen, so etwas voraus-zusagen. Politische Persönlichkeiten tauchen manchmal plötzlich auf, dann aber verschwinden sie genauso schnell

Angesichts der historischen Erfahrungen, dass es äusserst gefährlich sein könnte, mit den Serben in einem ständigen Spannungsverhältnis zu leben, war der Besuch in Belgrad gerechtfertigt. Wir brauchen Ruhe entlang unserer Südgrenzen, und die Ungarn in Serbien brauchen das gleiche.

aus dem öffentlichen Leben. Mit Über-zeugung kann ich jedoch behaupten, dass die Propagierung des Reichsgedan-kens und ähnliche Ideen in Russland sich dauerhafter Popularität erfreuen kann — auch die extremen Formen sol-cher Gedanken. Hier handelt es sich jetzt um eine nationalistische Spielart des Kommunismus.

War der Besuch des ungarischen Aus-senministers Jeszenszky kürzlich in Bel-grad unbedingt notwendig, gerade in der Zeit, als sich der Bosnien-Konflikt ver-schärft und die Serben international noch mehr isoliert worden sind?

Seien wir ganz genau. Der Jeszenszky-Besuch und davor der Besuch eines Vi-ze Staatssekretärs in Belgrad fand vor der Verschärfung der Lage um Sarajewo statt. Wäre die Kommunikation in der internationalen Politik befriedigend, so hätte man gewisse Sachen in Betracht ziehen können. Aber wir mussten uns schliesslich auch damit beschäftigen, dass 400 000 Ungarn der Vojvodina in Angst leben. Ich meine, wir haben mit diesem Besuch lange genug gewartet.

Der Aussenminister des NATO-Mit-glieds Griechenland ist schon viel früher da gewesen, bevor unsere Kontaktauf-nahme erfolgt war. Und dabei manife-stierte sich das Interesse Ungarns, unse-re Landsleute in Serbien zu beruhigen. Bislang sind schon 100 000 Ungarn aus der Vojvodina geflüchtet, teils nach Un-garn, teils in alle Himmelsrichtungen. Unter diesen Umständen und angesichts der historischen Erfahrungen, dass es äusserst gefährlich sein könnte, mit den Nachbarn, insbesondere mit den Serben, im ständigen Spannungsverhältnis zu le-ben, denke ich schon, dass wir diesen Schritt tun mussten. Wir brauchen Ruhe hier entlang unserer Südgrenzen, und die Ungarn in Serbien brauchen das gleiche. Wir wollen uns die Sorgen einer Massenflucht nicht aufbürden. Klein-Jugoslawien ist unser Nachbar und bleibt es auch. Man kann uns freilich verschiedene Ratschläge erteilen. Aber diese Ratschläge kommen von mehreren Tausend Kilometern Entfernung. So hat man das Gefühl, dass die Ratgeber die Gefährlichkeit unserer Lage gar nicht begreifen, so wie wir das tun müssen.

(Interview: Joseph Pozsgai)

PASSAGES EUROPEENS

DAS FESTIVAL DER ANDEREN ART

23. bis 26. Juni 1994

THÉÂTRE DU JORAT
Mézières

PROGRAMM 1994

LA CULTURE, L'EST ET NOUS
Musik, Literatur, Theater, Diskussion

PÉTRONAT
LE NOUVEAU QUOTIDIEN
L'esprit d'ouverture

BILLETRESERVATION

Bitte senden Sie mir gegen Rechnung:
Anzahl

23. Juni 1994
SOIREE CONCERT HONEGGER-SHOSTAKOWITSCH sFr. 40.—

24. Juni 1994
SYMPOSIUM KULTURAUSTAUICH OST-WEST sFr. 90.—

24. Juni 1994
SOIREE CHOEUR GEORGIEN-MEZIERES sFr. 30.—

25. Juni 1994
RENCONTRES LITTERAIRES ET MUSICALES sFr. 30.—

26. Juni 1994
"BRECHT IM EXIL" MIT VANESSA REDGRAVE sFr. 40.—

23. bis 26. Juni 1994
FESTIVALPASS zu sFr. 195.—

Bitte senden Sie mir Unterlagen zum **Symposium** Kulturaustausch Ost-West

Bitte senden Sie mir Unterlagen zum **Club des Mille**, der GönnerInnenvereinigung der PASSAGES EUROPEENS

Ich benötige Unterlagen zu **Hotelunterkünften** in der Nähe von Mézières

Bitte entsprechend ankreuzen — Absender auf Rückseite nicht vergessen!

Bitte frankieren

ABSENDER: _____

Vorname, Name: _____

Adresse: _____

PLZ, Ort: _____

Telefon: _____

Datum: _____

Unterschrift: _____

PASSAGES EUROPEENS
Théâtre du Jorat
CH-1083 Mézières